Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 44 (1969)

Heft: 5

Rubrik: Vom Wohnen und Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Wohnen und Leben

Barbara:

Zwei Gespräche mit jungen Ehefrauen

Öppedie wenden sich junge Frauen an mich um Rat, wobei es meist entweder um die Kinder oder um das Verhältnis zum Ehemann oder zur Schwiegermutter geht. Bleiben wir für heute bei dem Problem Schwiegermutter. Ich möchte dazu zwei Fälle darlegen, die ich für lehrreich halte.

Eine junge Frau rief mich an und fragte mich, was sie tun solle. Die Situation, in der sie lebt, präsentiert sich wie folgt: Sie und ihr Mann wohnen mit ihren zwei kleinen Kindern in einem Haus, das ihm und seinem Bruder gehört. Ihre Schwiegermutter hat darin ein Wohnrecht auf Ableben. Von Anfang an zeigte es sich, dass sie der jungen Frau schlecht gesinnt war. Sie mag sie nicht und ist ständig drauf aus, ihr aufzupassen und sie bei Fehlern zu ertappen, die sie nachher bei ihrem Sohn breitschlägt. Da sie im gleichen Haus wohnt, ist es kein besonderes Kunststück, sie bei geringen Nachlässigkeiten zu «verwütschen». Als ihr Sohn den Keller aufräumte, fand er ein paar verfaulte Birnen auf dem Gestell. Leider war seine Mutter grad anwesend, so dass er sie nicht unbemerkt verschwinden lassen konnte, und es kam zu einem fürchterlichen Streit wegen der paar Birnen. Man benötigt nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, mit welchen Vorwürfen sie aufwartete: Nachlässigkeit, Verschwendungssucht und so. Bald darauf kam aus, dass die junge Frau einer Nachbarin, die sie um eine Strickarbeit von wegen Langeweile gebeten hatte, Wolle für Socken für den Ehemann gegeben hatte. Die Schwiegermutter bezichtigte sie der Faulheit. Das Leidige an der Geschichte ist, dass ihr Sohn sich von seiner Mutter gegen seine Frau beeinflussen lässt. Er ist ein Schlappschwanz und kein Mann. Während eines längeren Spitalaufenthaltes seiner Mutter brach in der Familie ein paradiesischer Zustand aus, was beweist, dass sie der böse Geist im Hause ist. Nach ihrer Rückkehr fing alles von vorne an, und bereits spricht er von Scheidung. Seine Frau fragte mich ängstlich: «Sind die Birnen und die Socken ein Scheidungsgrund?» Wäre der Sachverhalt nicht so bemühend gewesen, so hätte ich laut gelacht; denn mit den fünf verfaulten Birnen und dem Paar Socken kann eine Scheidung nicht begründet werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass der Richter dem Ehemann zünftig die Kappe schroten und seine Mutter zitieren würde, um auch ihr die Postordnung zu sagen. Jemand müsste eingreifen, der Kompetenzen und dessen Wort Gewicht hat. Die Schwiegermutter kann man nicht ändern, aber man könnte das Domizil ändern, um dem ewigen Geschnüffel und Genörgel ein Ende zu setzen. Am besten wäre es, sich in einer entfernten Ortschaft anzusiedeln und die Arbeitsstelle zu wechseln. Das würde die Ehe vielleicht retten. Eine solche Entscheidung setzt jedoch Einsicht, innere Distanz zur Mutter, eine enge Bindung an die Ehefrau und Entschlusskraft voraus, und daran gebricht es ihm. Er ist immer noch nicht richtig abgenabelt und folglich nicht frei für eine echte Bindung. Seine Mutter nützt seine Schwäche aus, was moralisch minderwertig und lieblos ist. Item, ich konnte während des halbstündigen Telefongespräches nicht viel anderes vorkehren, als die junge Frau, was die Scheidung angeht, zu beruhigen, und das war ihr sehr wichtig. Sie will sich nicht scheiden lassen. Ihr Mann ist ihr recht, und er ist der Vater der Kinder.

Nun zum zweiten Fall, der anders gelagert ist, aber doch massgebende Ähnlichkeiten zum ersten aufweist. Die Ähnlichkeit besteht in der gleichen Herrschsucht und Gehässigkeit der Schwiegermutter, der grosse Unterschied darin, dass ihr Sohn altersgemäss reif, ein Mann und kein Waschlappen ist. Er liebt seine Gattin, die eine körperlich und seelisch gesunde, hübsche, fröhliche, vernünftige Frau und zugleich eine gute Ehe- und Hausfrau und Mutter ist. Nachdem seine Mutter wieder einmal eine böse Attacke gegen sie geritten hatte und sie auf dem Heimweg mit den Tränen kämpfte, sagte er zu ihr: «Du bist mein Liebstes auf dieser Erde, und du musst dich nicht vor meiner Mutter fürchten. Ich werde immer zu dir stehen.» Das ist die Haltung eines reifen Menschen, der sich still und unauffällig ohne Pubertätskrise von seiner Mutter gelöst hat. Sie hätte ihn gerne unter ihrem Kommando behalten, aber es gelang ihr nicht, was meine These bestätigt, dass es eine Sache des Charakters und der inneren Reife ist, wie sich das Verhältnis in einem gewissen Alter zu den Eltern gestaltet. Eines Tages war er erwachsen und selbständig. Er hatte ihre Machtansprüche durchschaut, setzte sich zu ihrem Verdruss von ihr ab und disponierte selber. Auch in die Wahl seiner künftigen Frau liess er sich von ihr sehr zu ihrem Leidwesen nicht hineinreden. Sie wollte, dass er eine Tochter aus der bemittelten Schicht mit einem Akademiker als Vater erkoren hätte, damit sie mit ihr hätte blagieren können. Seine Eltern haben einen starken Hang zum Hochangeben, während er jeglichem Blagieren abhold ist. Die Hochangeberei macht ihn rasend. Er missachtete die hochfliegenden Heiratspläne seiner Mutter und wählte ein natürliches Mädchen aus einer guten, rechtschaffenen Handwerkerfamilie. Sie kann sich damit nicht abfinden.

Dabei haben sie und ich seinerzeit über unsere künftigen Schwiegertöchter diskutiert, und sie sagte salbungs- und weihevoll: «Die Hauptsache ist, dass das Mädchen ‚recht' ist.» Ich pflichtete ihr bei; denn ich bin nach wie vor der Auffassung, dass der Charakter, kombiniert mit einer normalen Intelligenz, beim Zusammenleben viel wichtiger ist als ein etwaiger goldener Hintergrund. Der kann plötzlich zusammenstürzen, was auch schon vorgekommen ist. Ich habe nichts gegen goldene Hintergründe. Sie können sehr kommod sein, aber für das Seelenharmonium in Ehe und Familie sind sie nicht entscheidend. Es ist gschpässig, aber wahr, dass Eltern, die selber mit einem goldenen «Nüteli» geboren worden sind und einen ziemlichen Aufwand für eine höhere Ausbildung der Kinder betreiben, masslos enttäuscht sind, wenn die letzteren einen Partner mit einem goldenen «Nüteli» bringen. Auch Arbeiter machen davon keine Ausnahme. Ihr gesellschaftlicher Ehrgeiz, der durch die Schulerfolge der Kinder geweckt worden ist, verlangt nach mehr, und sie reagieren sauer auf einen angeblichen Fehlgriff bei

der Partnerwahl. Unsere Schwiegermutter Nummer zwei ist mit ihrer «rechten» Schwiegertochter gar nicht zufrieden. Es war reine Rhetorik gewesen, was sie bei mir vòn sich gegeben hatte. Man spielt sich als grosszügig und vorurteilsfrei auf, und wenn es drauf ankommt, ist alles anders. Ich erinnere mich an eine bekannte Schriftstellerin, die schwülstige Liebesromane verfasste, in denen das Liebespaar unsägliche Hindernisse von seiten der Eltern und der Konvention kraft ihrer Liebe überwanden. Als ihr Sohn mit einer Schwiegertochter anrückte, die nur «recht» war und sonst nichts hatte, führte sie sich wie eine Halbverrückte auf.
Im Laufe des Gesprächs mit der jungen Frau stellte sich heraus, dass ihre Schwiegermutter ein unglaubliches Geschick hat, ihr Nadelstiche und Hiebe auszuteilen, kränkende Vergleiche zu ziehen zu geschulteren Ehefrauen und zu begüterten Eltern und ihr ihren Mangel an Intelligenz unter die Nase zu reiben. Sie rühmt im gleichen Atemzug ihre eigene Intelligenz, ihre Güte und Selbstlosigkeit. Ich habe noch nie einen gütigen und selbstlosen Menschen getroffen, der sich dessen gerühmt hätte. Desgleichen vertragen sich Güte und Selbstlosigkeit nicht mit Gifteleien und Stänkereien. Darüber war sich die junge Frau klar. Weniger klar war ihr, wie die Intelligenz ihrer Schwiegermutter einzuschätzen sei. Ich kenne sie seit Jahren; worauf ihre kolossale Einbildung basiert, weiss ich nicht. Nach meiner Ansicht ist sie eine törichte, banale, ältere Frau, die vom Leben nicht viel begriffen hat. Ihre übersetzte Geltungssucht verunmöglicht ein vernünftiges Gespräch. Daneben ist sie kleinlich, engherzig und sehr, sehr neidisch.
Ihr Leben hat sie recht gemeistert, aber als Schwiegermutter ist sie eine Niete. Diese Prüfung hat sie nicht bestanden, und als Grossmutter ist es auch nicht grad weit her. Eine anständige Grossmutter versucht nicht, der Schwiegertochter die Kinder auszuspannen und sie gegen die eigene Mutter aufzuhetzen. Das ist eine Gemeinheit. Zwar ist ihr die Gemeinheit «abverheit». Die Enkel weigern sich, die Grossmutter aufzusuchen. So klein sie sind, haben sie doch gemerkt, dass etwas nicht gut ist, und instinktiv klammern sie sich an ihre Mutter. Die alte Frau ist in jeder Beziehung bestrebt, den Ast, auf dem sie als Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter sitzt, höchstpersönlich durchzusägen.
Die junge Frau fragte mich: «Was soll ich tun, um nicht dem Hass gegen sie zu verfallen?» Auf die Frage blieb ich ihr die Antwort schuldig. Phrasen und Sentimentalitäten liegen mir nicht. Würde ich sie an ihrer Stelle lieben? Nein. Die Prognose für die Ehe indessen ist günstig, und ich riet ihr, den Umgang mit ihr auf das unvermeidliche Minimum zu reduzieren und sich in Geduld und Gleichmut zu üben.

Brief an «das wohnen»: Müsterchen zum Thema Erziehung

Barbara hat in der März-Nummer zur Erziehung Stellung genommen. Wie sie das tat, fordert der Replik. So sehr ich ihre Artikel schätze, so glaube ich doch, dass sie diesmal zu persönlich argumentierte. Ich stehe in der Jugendfürsorge und habe laufend mit den Kindern zu tun, welche mit der «so was nennt sich Erziehung» Bekanntschaft schlossen. Einiges im Artikel darf aus meiner Sicht nicht unwidersprochen bleiben.
Das Sprechzimmer des Kinderarztes: War dieser Mann tatsächlich ein blutiger Anfänger oder ein anerkennenswerter Idealist? Ich würde meinen das letztere. Wenn man weiss, wie erethische Kinder wirken können, wenn man die ungesicherte Besitzergreifung des Kleinkindes kennt, dann wird man entweder ein praktisches und zugegeben nüchternes Wartezimmer einrichten oder dann eben in Kauf nehmen, dass geschlissen wird und leider auch dies und jenes verschwindet. Das wusste dieser Arzt bestimmt, ginge ihm doch sonst Entscheidendes für seinen Beruf ab. Dem Kind erscheint der Arzt nicht — vor allem nicht beim ersten Besuch — als Helfer. Der Doktor ist einfach ein Mann, der weh tut — das Helfen ist im Moment Nebensache. Der Wartezimmerpsychose unterliegt das Kind ehrlicher als wir sogenannten Erwachsenen. Die begleitende Mutter, wissend um die mögliche Gefährdung des Kindes, oft ängstlich das Resultat des Arztes erwartend, bedrängt von Sorgen des Alltags, ihre eigenen Nöte überdenkend, achtet ihres Kindes nicht mit der nötigen Sorgfalt. Das Spiel wirkt für das Kind entspannend. Überall dort, wo Spielsachen zur Verfügung stehen, haben die Eltern je nach Alter der Kinder meist Mühe, das Mitnehmen zu verhindern, oder achten es nicht. Es ist deshalb völlig deplaziert, mit solchen Müttern auf sehr allgemeine Art ins Gericht zu gehen. Gewiss gibt es welche, die erziehungsuntüchtig sind — und bleiben. Ich möchte aber meinen, sie seien weit in der Minderzahl, und es gab sie immer. Gewiss hat Barbara recht, wenn sie die Rückgabe des «gestohlenen Guts» energisch verlangt. Das ist selbstverständlich und Anstandssache. Was haben steinreiche Eltern damit zu tun? Gesellschaftliche Stellung und gefülltes Safe waren noch nie Gradmesser für Bildung und Anstand, höchstens für anerzogenes Benehmen. Barbara ruft wieder einmal die gute alte Zeit in Erinnerung, blendet 15 Jahre zurück und stellt dann fest, dass sich die erzieherische Situation eindeutig verschlechtert habe. Ich möchte eher sagen: verändert. Gewiss, wir werden von einer psychologischen Welle überschwemmt. Von Verheerung möchte ich aber auch wieder nicht sprechen. Nur die Eltern, die schon erziehungsunsicher, wenn nicht untüchtig sind — man kann ja auch durch Überbetreuung erziehungsuntüchtig sein —, werden erschüttert. Wir, die Gesamtheit, liessen die Psychologen gross werden, haben sie auf den Thron erhoben. Ein Berufszweig, der nichts zu tun hat, stirbt aus! Dabei möchte ich aus eigener Erfahrung sagen, dass neben zweifelhaften Ergebnissen recht oft der Psychologe eine Verhaltensweise erklärt, deutet und Möglichkeiten zur Behebung einer Störung weist. So dumm sind diese Leute auch wieder nicht. Aber diejenigen, welche sie überbewerten und als die Götter unserer Zeit anbeten, die sind dumm! Ich kenne ernsthafte Wissenschafter unter den Psychologen und Psychiatern. In meiner Arbeit leisten besonders die schulpsychologischen Dienste in der Betreuung Schwererziehbarer, Verhaltensgestörter, zusammen mit Arzt und Psychiater unschätzbare Dienste. Es gibt aber auch da eben gute und schlechte, mehr oder weniger verantwortungsvolle Arbeiter! Zudem waren früher Arzt und Pfarrer als vertraute Helfer hauptamtliche Seelenmistkübel der Familien. Heute sind sie Spezialisten ihrer Sachgebiete, dem allgemeinen Trend ebenfalls erlegen.
Es ist ja ganz selbstverständlich, dass wir unsere Kinder zu ehrlichen und hilfsbereiten Menschen zu erziehen versuchen sollen. Das beste Mittel dazu ist unser Vorbild. Dies allen Eltern ins Stammbuch, die glauben, ihr Kind habe sich einfach zu fügen, zu gehorchen, sei Objekt des Auslebens der Macht zum Erzwingen einer Leistung von Schwächeren. Überzeugenkönnen, klare, unmissverständliche Anweisungen in gütiger Konsequenz, das ist die Alternativforderung.
Nun, zum heissesten Eisen, zum Strafmittel. Druck aufsetzen, zwingen, unterziehen! Arme, geplagte Geschöpfe — Kinder und Erzieher! Strafe muss sein, aber nicht so, wie sie Barbara propagiert. Sie spricht von Beherrschtheit — ist sie es aber letztendlich selbst? Irgendwo klemmt doch ihre Art der Erziehung, wenn sie «mehrmals auffordern muss» und das Kind dann noch frech wird. Resultat: Entladung durch Aggression als köstliche Auslebung der Suprematie des Erwachsenen, als Inbegriff unserer Autorität.
Natürlich kein blindwütiges Dreinschlagen, gewiss! Aber ein Schlag genügt oft, um in ein Kind hineinzuschlagen, was ein ganzes Leben drin bleibt. So zum Beispiel das Gefühl der Demütigung, des Nichtverstandenseins — zwei mögliche Grundursachen für eine spätere Versagenshaltung, die dann allenfalls von den vielgeschmähten Psychologen oder Psych-

iatern behandelt werden darf. Barbara spricht von Machtprobe. Wer mit seinem Kind keine andere Art der Begegnung findet, keine Möglichkeit, eine Konfliktsituation anders zu beenden als durch Machtproben und durch den Schlag, ist meines Erachtens nicht reif und mag er noch so intelligent sein oder von der Umwelt anerkannt als erfolgreicher Mann beziehungsweise als überdurchschnittliche Frau. Die Macht, über etwas zu herrschen, ist im Menschen drin und an sich despotisch. Diese Macht zu sublimieren, sie in gegenseitiges Vertrauen umzuwandeln, in echte Anerkennung von etwas Besserem, Richtigerem, das ist erforderlich. Macht allein genügt nicht! Wir erzwingen ja lediglich eine partielle Gefügigkeit, eine momentane Unterdrückung, wir erniedrigen und schalten kurzfristig uns Unangenehmes aus. Durch Machtanwendung wird nichts aus der Welt geschafft, es werden nur neue Konflikte geschaffen. Entscheidend ist die Tatsache, dass das Problem nicht gelöst ist!

Das Kind ist — sofern es sich nicht um einen krankhaften Zustand handelt — immer auf dem geistigen und zum Teil auch körperlichen Vormarsch mit all seinen Komplikationen für das Kind selbst. Es denkt, schreitet vorwärts, entwickelt sich! Diese Anpassungsperioden sind aber auch die wichtigsten Treppenstufen des erzieherischen Einsatzes. Das Kind erwartet eine plausible, befriedigende Erklärung. Mit irgendeinem Geflunker ist es nicht getan. Für das Kind ist es in diesem Moment «das Problem»! Das Kind kann gar nicht ermessen, dass wir Erwachsene eben gerade jetzt noch vieles andere zu bewältigen haben. Wie oft veranlassen doch Eltern irgend etwas, ohne dafür selbst das Beispiel zu geben? Vielfach wären sie dazu gar nicht in der Lage oder trotz Einsicht nicht fähig, die Anordnung sinngemäss zu korrigieren, von einer Entschuldigung dem Kind gegenüber ganz zu schweigen. Wir verfallen alle immer wieder in den Fehler, zu übersehen, dass das Kind eine eigene Persönlichkeit hat, sein Recht auf eine eigene Meinung nützt und vor allem noch nicht die konventionelle Absicherung des Erwachsenen besitzt. Wir projizieren unsere eigenen, unerfüllten Wünsche — meist durchaus im positiven Sinne — in unsere Kinder und stehen als unverstandene Erwachsene vor dem aus unserer Sicht unverständigen Kind, dann, wenn es nicht will, wie wir wollen. Wir Erwachsenen meinen es doch immer so gut, oder nicht? Dabei meinen wir es meist so gut, wie es uns am besten passt und wie wir Deformierte, vom Leben geprügelte Herdentiere am ehesten einen Weg sehen, möglichst ungeschoren und duckmäuserisch über die Strecke zu kommen.

Es würde viel zu weit führen, auch nur eine kleine Auswahl der Kindernöte und Elternprobleme in diesem kurzen Abriss zu erwähnen. In meiner Tätigkeit werde ich tagtäglich damit konfrontiert. Es ist nun einfach zu billig, in der Art Barbaras darüber zu sprechen. So lässt sich auch kein Rat erteilen, höchstens eine meiner Ansicht nach veraltete und zweifelhafte Ansicht aufpolieren. In der Erziehung werden immer zwei Parteien sein, und ich wehre mich dagegen, dass das Kind verdammt sein soll, auf jeden Fall der schwächere Teil zu sein, nur weil es noch nicht die Jahre zählt, welche uns laut Gesetz volljährig werden lassen.

Ist es nicht recht eigentlich so, dass weitaus die meisten unserer Kinder trotz Reizüberflutung, Mutterverdienst, falschen und richtigen Erziehern noch gut geraten? Unsere Kinder sind nicht schlechter und besser als die früherer Zeiten. Die Umweltsbedingungen haben sich gewandelt, und damit ist auch das Kind im natürlichen Prozess der Anpassung anders geworden. Es reagiert vielleicht ganz normal, wo wir uns einfach nicht mehr anpassen können und wollen. Wer gleich geblieben ist und sich nicht angepasst hat, das sind höchstens die Eltern, welche von einer schlechteren Jugend reden. In ständiger Wechselwirkung sollte das Kind von den Eltern lernen, aber auch die Eltern vom Kind. Materielle Sicherheit beruhigt und ermöglicht eine sorgenfreie Planung, doch ist sie nicht die unabdingbare Voraussetzung und jedenfalls nicht immer die Grundstimmung für ein tragfähiges Erziehungsmilieu. Gerade in bescheidenen Kreisen sind oft ein Verstehen, ein echtes Mittragen, Nestwärme vorhanden und ist eine diskussionsfreudige, aufgeschlossene, sozusagen straflose Erziehung möglich. Da liegt nämlich das Entscheidende, und die Jugend, unser grösstes Gut, wird nur dann Hüter erhaltenswerter Traditionen, aufgeschlossen allem Neuen und fähig sein, sich ein lebenswertes Leben zu gestalten, wenn wir ihr im Elternhaus ein Biotop bieten, das ihr ein geborgenes, von Liebe und Verständnis getragenes Aufwachsen ermöglicht. Tun wir das nicht, so schaffen wir das Gefühl der Heimatlosigkeit, und das ist die schwerste Form der inneren Verwahrlosung. Als sichtbarer Ausdruck dieser inneren Verwahrlosung treffen wir dann auf die äussere. Weil viele Eltern aus oft unbewusster Verantwortungslosigkeit und Verkennung der Erziehungsprobleme falsch handeln, haben wir heute die Situation, dass eine nicht geringe Zahl von Jugendlichen die erstbeste Gelegenheit ergreift, das, was sie bisher vermissten, ausserhalb der guten Stube des Elternhauses zu suchen. Sie gesellen sich dann zu den gleichen, zu den gleich «Armen». Sie rotten sich zusammen, um gegen das Establishment zu protestieren. Ich verstehe sie. Und die, welche am meisten lamentieren, sind die Grundursache dafür, sehen jedoch aus lauter Selbstgefälligkeit erneut nur wieder die Schuld beim Jüngeren, rufen nach der Macht des Stärkeren! So ungut ein Psychologisieren in jeder Lebenssituation und vor allem die verwerfliche Tätigkeit von Pseudopsychologen ist, so sehr geht es nicht an, den Psychologen die Schuld für die Verhaltensstörung bei Kindern und ihren erziehungsuntüchtigen Eltern in die Schuhe zu schieben. Ich weiss, wie oft die Bemühungen des Seelenarztes und des Psychologen an der Uneinsichtigkeit der Eltern scheitern, die auf dem hohen Ross als Sinnbild der Machtposition verharren und nicht gewillt sind, auch ihre Kinder auf den Sattel zu nehmen. Unsere Kinder suchen Verständnis, taktvolle Führung, echte Zuwendung und ständige, konsequente, jedoch liebevolle Unterweisung. Erziehen darf nie Durchdrücken von Massnahmen, sondern muss immer Gewinnen des Kindes in jeweils dem Alter angepasster Partnerschaft sein. Dass dabei die Körperstrafe überhaupt nichts zu suchen hat, ist für mich selbstverständlich. Man hört sehr oft, dass ein Kind für den Schlag dankbar gewesen sei, ja ihn gerade gesucht habe. Das ist meiner Ansicht nach eine ganz billige Ausrede. Vergleichen wir die Blumen in unserem Garten. Wenn ein Pflänzchen nicht gedeihen will, schlagen wir es, knicken wir es? Jeder Schlag, jeder Knick wird sichtbar bleiben und eine Narbe hinterlassen. Hier ist der Vergleich zwischen Mensch, Tier und Pflanze durchaus angepasst.

Es genügt nicht, die überstandenen Erziehungsschwierigkeiten mit den eigenen Kindern und Müsterchen vom Versagen anderer Mütter mit Allgemeinplätzen zum besten zu geben. Als Gesprächsstoff für Mann und Frau bei einer ehrlichen und selbstkritischen Rückschau auf Vergangenes am häuslichen Herd mag das angehen, nicht aber als Thema für eine Betrachtung in einer angesehenen Periodika mit weiter Streuung. Ich konnte dazu nicht schweigen, zumal ich weiss, wie oft Väter und Mütter sich gerade über dieses Thema den Kopf zerbrechen, ehrlich um die bessere Lösung ringen und deshalb spüren sollen, dass es Erzieher gibt, die mit der andern Methode prächtige Erfolge erzielten und gute Erfahrungen gemacht haben.

Gehen wir daher nicht den Weg des geringsten Widerstandes in der Erziehung, ringen wir um Gerechtigkeit für den Schwächeren und halten in unserer technisierten Welt uns ständig vor Augen, dass ein Kind die köstlichste Gabe ist, die uns überhaupt geschenkt werden kann. Mögen sich die Anschauungen und Erziehungsmethoden auch wandeln, letztlich bleibt als unabdingbare Voraussetzung jeder Pädagogik die echte, gegenseitige, verständnisvolle Zuneigung übrig und als deren sichtbaren und spürbaren, alles überspannenden Bogen die ehrliche Achtung des Individuums und die Menschlichkeit.

E. Zussy, Wohngenossenschaft Holeestrasse, Basel